



«Ich würde gern singen können wie Gloria Estefan»

Fragebogen Die Tierschützerin Esther Geisser über Plagiate, Pelzträger und die Überbevölkerung.

Wo zeigt sich Ihre Eitelkeit?

Ich schreibe oft in sozialen Medien, und die Texte werden kopiert ohne Quellenangabe, ja sogar unter fremden Namen. Das stört mich.

Was haben Sie immer in Ihrem Kühlschrank?

Orangensaft und Schokolade.

Welches Talent hätten Sie gern?

Ich würde gern singen können wie Gloria Estefan.

In welcher Situation wären Sie lieber ein Mann?

Bei stundenlangen Tierschutzsätzen.

Das liebste Kleidungsstück in Ihrem Schrank?

Vom Abendkleid bis zum Ostfriesennerz hängen da viele tolle Sachen, die auf den richtigen Einsatz warten.

Ihr Lieblingssong? Und warum?

«These Days» von Bon Jovi. Es beschreibt unsere Zeit treffend.

Wie lange brauchen Sie nach den Ferien, bis Sie sich in Zürich das erste Mal nerven – und worüber?

Ich hatte lange keine richtigen Ferien mehr, nerve mich aber dennoch, wenn ich in Zürich Menschen mit Pelz an Jacken, Mützen oder Stiefeln sehe.

Wann haben Sie das letzte Mal getanzt?

Gestern, als ich im Lager laut Musik hörte und mitsang.

Wann findet einen das Glück?

Laufend, wenn man offen ist und es zulässt. Das bedingt, dass man nicht alles Gute, das einem widerfährt, für selbstverständlich nimmt.

Weshalb sind Sie keine Veganerin?

Ich bin schon lange überzeugte Veganerin. Eine logische Konsequenz, wenn man Tierleid vermeiden will.

Haben Sie schon einmal gedacht, Sie sterben, und was dachten Sie dabei?

Auf dem Flug nach Bergen in einem Horrorsturm. Ich war erstaunlich ruhig und einfach nur froh, das Wichtigste geregelt zu wissen. Ich dachte die ganze Zeit nur an meine Liebsten.

Welchen Sinn sehen Sie darin, Kinder auf die Welt zu bringen?

Bei der massiven Überbevölkerung keinen. Ich hoffe inständig, dass die nächsten Generationen noch eine intakte Erde vorfinden und wir endlich aufhören, unseren Planeten auszubeuten.



Tierschützerin und Katzenmutter Esther Geisser von der Tierschutzorganisation Netap mit der Kätzin Gisma im Tierheim Strubeli in Hegnau. Gismas Besitzer wollte das nach einem Unfall inkontinent gewordene Tier nicht mehr. Foto: Sabina Bobst

B-Side

Der FC Höngg hilft FCZ und GC

Content for People Wenn am nächsten Sonntag nur Höngg abstimmen dürfte, hätten das Fussballstadion und die beiden Hochhäuser keine Chance. Die Höngger sind ein stolzes Volk, das sich die freie Sicht auf den Uetliberg nicht kampflos nehmen lässt. Darum drohen sie den Städtern unten an der Limmat mit den teuersten Bauanwälden, für den Fall, dass sie Ja stimmen sollten. Doch wie sich auf dem Sportplatz Hönggerberg kürzlich zeigte: Ein einzig Volk von Brüdern sind die Höngger nicht. Beim letzten Saisonspiel des FC Höngg verlas der Speaker den 200 Zuschauern wie üblich zuerst die Mannschaftsaufstellungen, dann streute er noch etwas Politwerbung ein. «Ich rufe euch auf», rief er ins Mikrofon, «geht abstimmen, sonst bekommen wir nie ein Stadion, und die Drecksbrache im Hardturm bleibt uns für immer erhalten.» (sch)

Der Pascha im Cobra-Tram

Öffentlicher Verkehr Kürzlich sass ein junger Mann im voll besetzten Cobra-Tram, die Sporttasche auf dem Nebensitz, Kopfhörer auf den Ohren, den Blick aufs Handy gerichtet. Damit sich niemand neben ihn setzte – die Tasche genügte scheinbar nicht zur Abschreckung –, spreizte er seine Beine weit auseinander, sodass sein Gemächt deutlich unter der Trainingshose zu erkennen war. Damit aber nicht genug. Unbekümmert kratzte er sich dann noch zwischen den Beinen, als sässe er zu Hause allein vor seiner Glotze. Ein Grund mehr, auch in der kalten Jahreszeit mit dem Velo zur Arbeit zu fahren. (roc)

Der Druck zum Selfscanning

Familie Motzer Kürzlich kam Herr Motzer genervt vom Samstagseinkauf beim Grossverteiler zurück. Das Selfscanning war der Grund für seinen Ärger. Man werde dazu gedrängt, echauffierte er sich. Jedes Mal spüre er den Druck im Nacken. «Sie wollen einen mit allen Mitteln ins Selfscanning treiben», beschwerte er sich. «Gratisarbeit für den Kunden einführen!», motzte er vor sich hin. Wenn sie wenigstens jenen Kunden, die sich mit Selfscanning abmühten und damit die Arbeit der Kassiererinnen übernehmen, die Ware billiger verkaufen würden. Dann würde er noch mitmachen. Aber so? Nein, danke. (roc)

Ein Chlapf, Rauch und dann die Sirene

Aus dem Grossraumbüro In der Küche des Grossraumbüros steht unter anderem auch eine Mikrowelle. Was man darin alles nicht aufwärmen sollte, scheint niemand so genau zu wissen. Darum legte dann auch einer der netten IT-Kollegen seine Wiener Würstchen in die Mikrowelle, und kurz darauf gab es einen Chlapf, Rauch stieg auf und die ohrenbetäubende Feuersirene ging los. Aber gegen den beissenden Rauch, der nachher im Grossraumbüro schwebte war das ein Klacks. (roc)